

Schlicht besser. Unser Geschmack

Vom gewissen Etwas der Murtaler Gefühlsproduzenten. Oder: Warum diese Eier wachsw weich sind, Rindfleisch ein Bouquet hat, man auf einen handgemachten Haferlschuh ein Jahr wartet und die Autos nach Wald riechen.

In dem kleinen Geschäftslokal in Weißkirchen duftet es nach Holz. Innerhalb der verschiedenen Nuancen überlagert ein Duft alle anderen. Es ist der des Zirbenholzes. Harzig und doch weich, klärend und leicht. Waldfrisch. Aus diesem für das Murtal typischen Baum fertigt Harald Pfeiffenberger die steirische Zirbenfüllfeder, den ZirPen. Das helle Holz ist von dunklen Ästen durchzogen. Gut liegt der ZirPen in der Hand, fühlt sich leicht, trotzdem solide an. Harald Pfeiffenberger erklärt die unterschiedlichen Arbeitsschritte. Er beschreibt, wie er mit dem Holz umgeht. Dabei leuchten seine Augen. Diese Begeisterung muss auch auf Dietrich Mateschitz übergesprungen sein. Geschäftlich durch das Imperium Red Bull auf der ganzen Welt unterwegs, daheim fühlt er sich aber im Murtal und schreiben tut er mit einem ZirPen.

In jedem aus Holz gefertigten Etui liegt ein Garantieschein. Und der gilt ein Leben lang. Denn Handwerk ist für Harald Pfeiffenberger auch immer ein Streben nach Vollkommenheit.

In Krakaudorf ist Roland Steinhart daheim. In vierter Generation lebt und arbeitet er in einem traditionellen Holzhaus. Seit 1898 haben sich die Steinharts dem Leder verschrieben, Säckler nannte man ihren Beruf damals. Lederhosenmacher sagt man heute. Auf 15 Quadratme-



Im Wald keimen gute Ideen: Die steirische Zirbenfüllfeder reist mit Dietrich Mateschitz um die Welt.

tern findet die gesamte Produktion statt. Gearbeitet wird teilweise noch mit Werkzeug, das der Urgroßvater vererbt hat und nur mit Hirsch- und Gamsleder. Die über ein Jahrhundert alte Singer Fußtretmaschine etwa ist täglich im Einsatz. Von Hand verziert Roland Steinhart die Lederhosen, ausschließlich mit alten überlieferten Mustern. Bevor die Nadel zum Einsatz kommt, überträgt Steinhart sie mit Hilfe von Schablonen aus feinstem Papier auf die „Lederne“. Neue Muster gibt es nicht, höchstens eine Kombination aus verschiedenen alten. „Das macht man nicht“, schmunzelt Steinhart. „Das ist Tradition.“ Genau diese Echtheit schätzen die Kunden. „Die Menschen wollen authen-

tisch sein und zeigen, wo sie herkommen.“ Deswegen wird die Lederhose oft vom Vater an den Sohn weitervererbt und hält beinahe ewig. Ist das nicht ein Problem? „Im Gegenteil, das ist wertvoll“, sagt Steinhart.

Schuhe nach Maß

Weiter nordöstlich, in St. Johann am Tauern, arbeitet Heinrich Schwarz ebenfalls mit Leder. Nur dass dieses nicht die Beine, sondern die Füße zielt. Der Schuhmacher führt den Betrieb heute in siebenter Generation, hergestellt wird das maßgefertigte Schuhwerk im Familienunternehmen seit 1789. Vom Vermessen des Fußes über das Herstellen der Leiste, der als Form für den Schuh dient, bis

hin zum Ausliefern ist Schwarz bei jedem Handgriff dabei. „Das ist das, was mir an meinem Beruf am besten gefällt“, sagt der Schuhmacher, der für die Halbschuhe ausschließlich Kalbsleder und für die Berg- und Haferlschuhe feinstes Rindsleder verwendet. Seine Arbeit ist nicht nur ein kreativer, sondern auch ein Kraftakt. „Das dreieinhalb Millimeter dicke Leder faltenfrei über die Spitze des Leisten zu bringen, das ist die Herausforderung.“ Und es ist eine Handarbeit, die Zeit benötigt. 20 Arbeitsstunden stecken in jedem Paar Schuhe, die Wartezeit beträgt derzeit mindestens ein Dreivierteljahr.

Ein Blick über die Grenze: Von Obdach in der Steiermark